

gefordert und seien daraufhin von den Tibetern angegriffen worden, erst dann hätten sie gezwungenermaßen – „zur Selbstverteidigung“ – ihrerseits das Feuer eröffnet. Diese Aussagen werden jedoch von den Augenzeugen zurückgewiesen. Die Videoaufnahmen eines rumänischen Kamerteams, das eine der Bergsteigergruppen begleitete, zeigen die Reihe der Flüchtlinge, die langsam über ein Schneefeld aufsteigt, als plötzlich, ohne Vorwarnung, im Rücken der Tibeter Schüsse fallen und die Gruppe in Panik auseinander läuft (www.protv.ro). Ein Bergsteiger kommentierte später: „Sie haben sie abgeknallt wie Hunde. Dabei wäre es ein Leichtes gewesen, sie einfach festzunehmen, ohne Gewalt.“

Jährlich fliehen bis zu 3000 Tibeter nach Nepal. Die chinesische Botschaft

in Kathmandu/Nepal war bemüht, die Namen der Bergsteiger ausfindig zu machen, die Augenzeugen der Schießerei waren, und versuchte, diese mit der Androhung, ihnen künftig keine Erlaubnis zur Besteigung von Gipfeln im tibetisch-nepalesischen Grenzgebiet mehr zu bewilligen, unter Druck zu setzen, damit sie im Ausland nicht über diesen Vorfall berichten. Ebenfalls eingeschüchtert wurden nepalesische Ausrüster.

Das Europaparlament hat am 26. Oktober in einer einstimmig verabschiedeten Resolution „die maßlose Gewaltanwendung durch die bewaffnete Volkspolizei Chinas, indem sie auf unbewaffnete tibetische Zivilisten, einschließlich Kinder, geschossen hat“, auf das Schärfste verurteilt. Sie hat die chinesischen Behörden aufgefordert sicherzustellen, dass die Verhafteten

„nicht misshandelt und Menschenrechte und internationales humanitäres Recht eingehalten“ werden. Des Weiteren fordert das Parlament „den Rat und die Kommission auf, ihre Position zu bekräftigen, dass nur ein Dialog zwischen der Regierung der Volksrepublik China und den Vertretern des Dalai Lama zu einer friedlichen und nachhaltigen Lösung für Tibet beitragen kann.“

Die Schüsse am Cho Oyu haben weltweit für Empörung gesorgt. Tibet-Unterstützergruppen haben sich ein weiteres Mal an das Internationale Olympische Komitee gewandt und gefordert, die Entscheidung, Peking die Olympischen Sommerspiele 2008 zuzuerkennen, zu revidieren. Bedingung war damals, dass sich die Menschenrechtslage in China deutlich verbessert. *mdc*

Buchbesprechungen

VERZEIHEN OHNE WENN UND ABER: GESPRÄCHE MIT DEM DALAI LAMA

Dieses Buch über den Dalai Lama unterscheidet sich sehr von jenen, die andere Autoren über ihn vorlegten. Wie ein kostbares Mosaik fügt Victor Chan viele kleine Geschichten und Episoden, aber auch Gespräche mit S.H. dem 14. Dalai Lama aneinander. Daraus entsteht das Gesamtbild eines Menschen, der ohne jeglichen Vorbehalt sein Leben dem Glück der Wesen dieser Welt widmet, zutiefst mitfühlend, scharfsinnig, gütig und mit intensiver Präsenz.

Das Buch ist eine Art Lebenswerk von Chan, dem in Hongkong geborenen Chinesen, der zehn Jahre unter Tibetern lebte und seit gut 30 Jahren den Dalai Lama auf vielen Reisen rund um die Welt begleitet. Er ist wie ein Schatten, beobachtet ihn bei offiziellen Anlässen, internationalen Tagungen, bei sehr persönlichen Gesprächen mit berühmten Persönlichkeiten

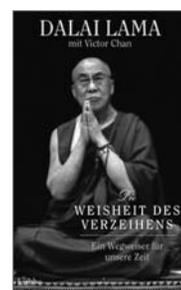
sowie mit Flüchtlingen, die aus Tibet geflohen sind. Immer ist es eine Begegnung von Mensch zu Mensch für den Dalai Lama, in der er den anderen wichtiger nimmt als sich selbst. All diese subtilen Momente fängt Chan ein, dicht dran, doch immer in respektvollem Abstand.

Das Buch bezieht auch grundlegende Erklärungen buddhistischer Philosophie ein. So erklärt S.H. Leerheit und Abhängiges Entstehen auf für westliche Menschen zugängliche Art. Vor allem teilt er in dem Buch einige seiner Erfahrungen mit der Meditation über die Leerheit mit. Selten sprechen Praktizierende über diese umwälzenden inneren Erlebnisse, um so wertvoller erscheinen gerade diese Passagen des Buches.

Wiederholt nähert sich Chan der Frage, was die Anziehungskraft des Dalai Lama eigentlich ausmacht. Und kommt zu dem Schluss: „Wir spüren intuitiv, dass er lebt, was er sagt.“ Ob er die Chinesen hasse, die sein Land, Tibet, so vernichtend besetzt halten?

Die Antwort ist eindeutig. Nein, so der Dalai Lama, er hasst die Chinesen nicht, nennt sie seine Brüder und Schwestern. Ohne Wenn und Aber hat er ihnen verziehen. „Ein gutes Gefühl“, resümiert Chan, „in einer Zeit zu leben, in der jemand wie er unter uns weilt.“ Ein gutes Gefühl, anhand dieser ungewöhnlich freimütigen Lektüre Einblick zu erhalten in das Leben und Denken des 14. Dalai Lama, der nach jüngsten Umfragen zu den beliebtesten internationalen Persönlichkeiten gehört.

Christine Rackuff



SEINE HEILIGKEIT DER XIV. DALAI LAMA MIT VICTOR CHAN: DIE WEISHEIT DES VERZEIHENS. EIN WEGWEISER FÜR UNSERE ZEIT
GUSTAV LÜBBE VERLAG,
BERGISCH GLADBACH
2005.
254 S., 16,90 €

MEHR ALS EIN MÄRCHEN

Der französische Mönch Matthieu Ricard, Molekularbiologe, Übersetzer des Dalai Lama, Fotograf und Autor vieler Sachbücher, gehört zu den bekanntesten Buddhisten in Europa. Sein Weisheitsmärchen „Die Schneepagode“ ist eine kleine literarische Kostbarkeit, ein Buch, das warme, innere Stille vermittelt. Dies Gefühl entsteht durch Ricards behutsam beschreibende, leise Erzählkunst.

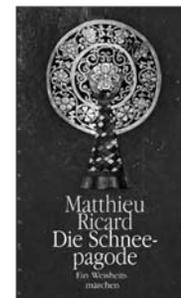
Es ist die Geschichte von Dechen Dorje aus dem Dorf Khorma im Osten Bhutans. Dechen, ein einfacher Junge ohne Schulbildung, lebt mit Geschwistern, Eltern und der weisen, wortkargen Großmutter in einer Hütte am Fuße des Himalaja. Die Zeit seiner Kindheit fließt ohne große Ereignisse ruhig dahin. Er liebt die Tiere, die er hütet, und hilft bei der Feldarbeit – bis zu dem Tag, an dem er Jamyang Nyima begegnet.

Dieser führt ihn zur Schneepagode, einer Pilgerstätte, mehrere Tagesmärsche entfernt zwischen endlosen Hochebenen und schroffen Talkesseln mit silbern schäumenden Gletscherflüssen. Dort trifft Dechen auf seinen Meister Tokden Rinpoche, der ihn als Schüler annimmt. Er lehrt ihn Meditation, vermittelt die Grundlagen einer stabilen spirituellen Praxis und weckt in ihm Mitgefühl und Liebe gegenüber allen Wesen. Dem Wunsch seines Meisters folgend zieht sich Dechen als Eremit in eine Felshöhle zurück.

In der Einsamkeit erlernt er beharrlich und voller Vertrauen den Pfad meditativer Praxis, erkennt die Notwendigkeit, dem kostbaren, zerbrechlichen Leben Sinn zu geben. Er erfasst die Gesetzmäßigkeit von Ursachen und ihren unausweichlichen Folgen, erfährt die Buddhanatur als Natur seines eigenen Geistes. In unaufdringlicher Sprache führt Ricard den Leser

durch die Entwicklungsstufen eines spirituellen Lebens hin zur Ebene eines Bodhisattva. Zwar sind die Charaktere der Geschichte erfunden, doch die geschilderten Begebenheiten nehmen Bezug zu Stationen seines persönlichen Lebens. Es ist kein mystisches, eher ein realistisches Märchen, das uns an die eigenen wichtigen spirituellen Ziele im Leben erinnert und anspornt, sie mit klarer Entschlossenheit zu verfolgen.

Christine Rackuff



MATTHIEU RICARD: DIE SCHNEEPAGODE. EIN WEISHEITSMÄRCHEN *nymphenburger, München 2006.* 139 S., 14, 90 €

HEILT DER GEIST ALLE WUNDEN?

Dieses Buch ist Bestseller-verdächtig. Schon das Titelbild, von dem uns der 60-jährige Kuby vital anstrahlt, wird seine Wirkung auf all die Menschen nicht verfehlen, die auf der Suche nach alternativen Heilmethoden sind.

Der autobiographische Teil des Buches *Das Wunder in mir* wirft interessante Fragen auf: Warum konnte der Autor wider alle Erwartungen der Mediziner damals „spontan“ von seiner Querschnittslähmung geheilt werden? Seine Schlussfolgerung, die Trennung von seiner Frau und das Wiederfinden seiner Berufung als Filmemacher hätten letztlich die Bedürfnisse seiner Seele befriedigt und die innere Kraft zur Heilung bereitgestellt, bleibt seine persönliche Hypothese.

Im zweiten Teil, „Selbsteilungskräfte entdecken“, stellt Kuby zahlreiche Methoden und Denkansätze vor, die sich für ihn bewährt haben. Er wird nicht müde zu betonen, dass wir geistige Wesen sind, deren Körper nur einer vorübergehenden Verdichtung in einem größeren Kontinuum entsprechen. Sein Anliegen, uns selbst wieder als Teile des Kosmos anzunehmen, kommt dem

buddhistischen Weltbild sehr nah.

Der Glaubenssatz, mit dem Kuby Krankheit hinterlegt, ist jedoch von typisch westlichem Fortschritts- und Zieldenken geprägt: „Jeder Schmerz, jede Krankheit und jeder Unfall haben die Funktion, mich vor meinem eigenen Fehlverhalten zu bewahren“ (S.92). Für Buddhisten ergibt sich Leid als Folge früherer Handlungen von Körper, Sprache und Geist, an dem sich zwar stets lernen lässt, das uns jedoch von niemandem, auch keiner Seele, als Aufgabe gestellt wird.

Erfreulich ist, dass der Autor sich trotz dieser psychologischen Interpretation von Krankheit wiederholt energisch gegen belastende Schuldgefühle wehrt, mit denen in psychologisierenden Kreisen Kranke oft zusätzlich gequält werden. Der Körper wird nicht zum Kultobjekt, sondern ist der „Unsterblichkeit des Seins“ untergeordnet.

Kubys konkrete Ratschläge reichen von Meditation, Pflege der Traumkultur, das Anrufen geistiger Helfer bis hin zu seinem zentralen Rat, unser materialistisches Denken in Frage zu stellen. Kuby ist vorsichtig – erst müssen die Zweifel überwunden sein, bevor wir z.B. auf Chemotherapie ver-

zichten können, trotzdem ist die Heilsbotschaft: „Eigentlich geht alles mit dem Geist“ nicht zu überhören.

Im dritten Teil: „Der Mensch, ein geistiges Wesen“ stellt Kuby eine umfassende Vision vor, wie sich der Mensch im jetzigen „Bewusstseinszeitalter“ wieder mit den Kräften des Kosmos verbinden kann. Ausführlich geht er auf diverse Themen ein wie die Begrenztheit unseres Raum-Zeit-Verständnisses, sanfte Formen des Umgangs mit Pflanzen und Tieren, eine mögliche andere Struktur des Gesundheitswesens usw. Kuby hat die Organisation SHP gegründet, mit der er eine Brücke zwischen Wissenschaft, Spiritualität und Ratsuchenden schaffen möchte. Ein Buch, das viele Anregungen bietet, dabei jedoch immer wieder auffordert, selbst die Verantwortung für die eigene Gesundheit zu übernehmen.

Cornelia Weishaar-Günter



CLEMENS KUBY: HEILUNG – DAS WUNDER IN UNS. SELBSTHEILUNGSKRÄFTE ENTDECKEN *Kösel Verlag, München 2005.* 240 S., 19,95 €

ABENTEUERREISE IN DEN HIMALAYA

„Atlantis, Troja, Shang Shung“, „spektakuläre Wiederentdeckung eines verlorenen Reiches“ so tönt es marktschreierisch vom Buchdeckel dieser neuen Publikation des bekannten Abenteurers. Doch was hat er wirklich entdeckt?

Nach der Lektüre dieses wie immer von Bruno Baumann gut geschriebenen und hervorragend recherchierten Buches reduziert sich seine Entdeckung auf die Erstbefahrung des Sultej-Canyons, eine gefährliche und bewunderungswürdige Leistung. Die Fahrt über Katarakte und Stromschnellen durch türkis-klares Wasser, der Besuch des Dangra Yum Tso, eines großen Sees nördlich des Transhimalaya und ein Rückzugsgebiet des uralten Bön-Glaubens an der Grenze zum wilden Changthang, oder der lange Fußweg auf der Salzstraße von Simikot in Ne-

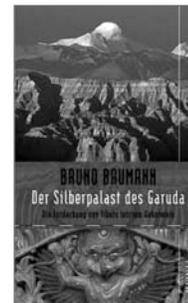
pal über den alten tibetischen Handelsort Purang zum Heiligen Berg Kailash – das ist glänzend, kenntnisreich und informativ von einem der besten Kenner Tibets geschrieben, ist beste Reiseliteratur.

Das Ganze wird reich garniert mit Exkursen über die tibetische Frühgeschichte, über die historischen tibetischen Könige der Yarlung-Dynastie, die wechselhafte Ausbreitung des Buddhismus in Tibet, das geheimnisvolle Königreich Shang Shung im Westen Tibets und die dort praktizierte Religion des Bön. Auch das ist gut recherchiert und um vieles unterhaltsamer und spannender zu lesen als so mancher Bericht von Historikern oder Religionswissenschaftlern.

Allerdings wird der Leser oft im Unklaren gelassen, wo Berichterstattung endet und Vermutung oder Spekulation beginnt. Auch wird nicht klar, dass die spektakulären Reste des Sil-

berpalastes im Garuda-Tal seit Jahren bekannt, beschrieben und fotografiert sind. Die Quellen sind allerdings im Literaturverzeichnis genannt. So trifft der Vorwurf letztlich mehr den vollmundig werbenden Verlag als den Autoren, der ein ungemein spannendes und lesenswertes Buch über eine der entlegendsten und nur unter großen Schwierigkeiten und Strapazen zu erreichende Region geschrieben hat.

Michael Buddeberg



BRUNO BAUMANN:
DER SILBERPALAST DES
GARUDA.
DIE ENTDECKUNG VON
TIBETS LETZTEM
GEHEIMNIS
Malik Verlag
(Piper Verlag),
München 2006.
326 S., 24,90 €

KATALOG ZUR TIBET-AUSSTELLUNG

Der Katalog zur Ausstellung „Tibet – Klöster öffnen ihre Schatzkammern“ ist ein Konvolut von fast viereinhalb Kilo, den ein Team renommierter Tibetologen zusammengestellt hat. Das Werk wird sicherlich Maßstäbe setzen für alles, was zukünftig zur Kunst des tibetischen Buddhismus veröffentlicht wird.

Anders als der Titel suggeriert, stammt die Mehrzahl der Exponate aus Museen der ‚Autonomen Region Tibet‘, einen geringeren Teil stellten verschiedene Klöster zur Verfügung. Die Fama will wissen, dass dies zum Teil in der Hoffnung geschah, der Dalai Lama werde die Kultobjekte segnen. Etwa 65 der 150 gezeigten Kunstwerke sind zum ersten Mal außerhalb Tibets zu sehen.

Essays von George Dreyfus, Amy Heller, Toni Huber und Heather Stoddard, um nur einige zu nennen, führen in einer auch für Laien verständlichen Sprache in die Kunst und den kulturellen Hintergrund des tibetischen Buddhismus ein. Der eigentliche Katalogteil beschreibt ausführlich, unterstützt durch detaillierte Abbildungen, die verschiedenen Exponate

unter buddhistischen wie kunst- und kulturhistorischen Aspekten. Eine wahre Fundgrube!

Zur heutigen politischen Situation Tibets, zur Bedrohung der buddhistischen Kultur erfährt man so gut wie nichts. Der aufmerksame Leser merkt schnell, dass bestimmte Informationen und Zusammenhänge fehlen, auf Druck der chinesischen Seite bewusst ausgespart werden mussten, um diese Ausstellung überhaupt zu ermöglichen. Und gerade dieses Verschweigen lässt immer wieder Fragen aufkommen und gibt dem Katalog letztlich genau den politischen Akzent, den man um jeden Preis hatte verhindern wollen.

Auch wenn man ältere Kataloge wie den der Pariser Ausstellung Trésors du Tibet von 1987, der leider in der ausführlichen Bibliographie unerwähnt bleibt, zum Vergleich heranzieht, erhält man Hinweise zur Situation in Tibet heute: diverse Exponate, die sich damals noch an ihrem angestammten Platz im Potala, im Norbulinka oder im Kloster Tashilhunpo befanden, werden nun dem Tibet Museum Lhasa zugerechnet (u.a. Nr. 17/Paris Nr. 4, Nr. 73/Paris Nr. 8). Kultgegenstände werden aus ihrer ursprüng-

lichen Umgebung herausgelöst und zu Kunstobjekten degradiert – ein weiteres Indiz für die Absicht der chinesischen Führung, den tibetischen Buddhismus seiner Substanz zu berauben.

Man mag darüber streiten, ob die Aussparung allen politischen Hintergrunds zulässig war, um diese Kunstwerke, die ja auch die Eigenständigkeit der tibetischen Kultur beweisen, einem westlichen Publikum nahe bringen zu können. Doch dadurch, dass die Villa Hügel die Schirmherrschaft Bundespräsident Köhler und dem chinesischen Ministerpräsidenten Hu übertrug, hat sie selbst politische Stellung bezogen und damit ihre eigenen beschwichtigenden Argumente ad absurdum geführt.

Monika Deimann-Clemens



TIBET – KLÖSTER
ÖFFNEN IHRE
SCHATZKAMMERN
Kulturstiftung Ruhr
Essen/Villa Hügel
und Hirmer Verlag,
Essen/München 2006.
664 S., 440 Abb.,
davon 425 in Farbe,
45 €